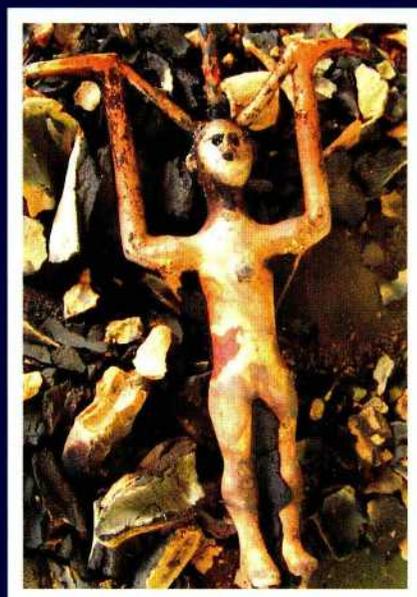
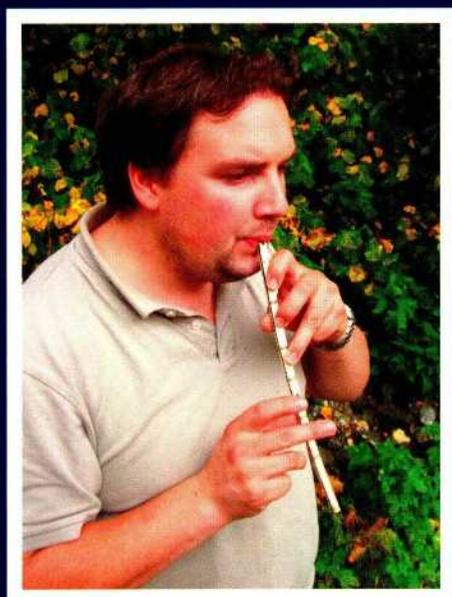


EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE

in Europa

BILANZ 2013



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN EUROPA
BILANZ 2013
Heft 12

Herausgegeben von Gunter Schöbel
und der Europäischen Vereinigung zur
Förderung der Experimentellen
Archäologie / European Association for
the advancement of archaeology by
experiment e.V.

in Zusammenarbeit mit dem
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen,
Strandpromenade 6,
88690 Unteruhldingen-Mühlhofen,
Deutschland



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE
IN EUROPA
BILANZ 2013



Unteruhldingen 2013

Gedruckt mit Mitteln der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V.

Redaktion:	Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller, Erica Hanning, Peter Walter
Textverarbeitung und Layout:	Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller
Bildbearbeitung:	Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller
Umschlaggestaltung:	Thomas Lessig-Weller, Ulrike Weller

Umschlagbilder: P. Geiger, F. Trommer, M. Binggeli, E. Hunold (LDA Sachsen-Anhalt)

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie, detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar unter: <http://dnb.dbb.de>

ISBN 978-3-944255-01-9

© 2013 Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V. - Alle Rechte vorbehalten
Gedruckt bei: Beltz Bad Langensalza GmbH, 99941 Bad Langensalza, Deutschland

Inhalt

Gunter Schöbel

Vorwort

8

Experiment und Versuch

Andreas Kurzweil, Jürgen Weiner

Wo sind die Retorten? – Gedanken zur allothermen Herstellung von Birkenpech

10

Bente Philippsen

Der Süßwasser-Reservoireffekt in der ¹⁴C-Datierung: neue Analysen und mesolithische Kochexperimente

20

Rosemarie Leineweber, Bernd Lychatz

Vom Eisenerz zur Lanzenspitze. Methodische Kenntnisse aus 34 Rennofen-Schmelzen

33

Fabienne Meiers

Ars purpuraria – Neue methodische Ansätze bei der Anwendung von Küpenverfahren in der Purpurfärberei

43

Rekonstruierende Archäologie

Frank Trommer, Angela Holdermann, Hannes Wiedmann

Der Nachbau einer Flöte aus Mammutelfenbein – neue Erkenntnisse zu Technik und Zeitaufwand. Mit einem Beitrag zur Spieltechnik von Susanne Schietzel-Mittelstraß

60

Markus Binggeli

Das Sofa des Fürsten von Hochdorf – zur Leistungsfähigkeit keltischer Metallwerkstätten

70

Thierry Luginbühl

Experimental combat: technical, anthropological and educational contributions

79

<i>Christian Maise</i> Römische Schnellbauweise im Experiment: Die Conturbernia auf dem Legionärspfad in Windisch	92
<i>Wolfgang Lobisser</i> Frühmittelalterdorf Unterrabnitz – Ein neues archäologisches Freilichtmuseum im österreichischen Burgenland	104
<i>Markus Binggeli</i> Der Becher von Pettstatt und das Werkstattbuch des Theophilus Presbyter	124
 Vermittlung und Theorie 	
<i>Sylvia Crumbach</i> Illusion als Rekonstruktion. Geschichtssillustrierende Textilarbeiten zwischen Bildersturm, Materialrekonstruktion und Schaubude	137
<i>Claudia Merthen</i> Versuch – Rekonstruktion – Experiment. Zur Begrifflichkeit aus Sicht der Rekonstruierenden Archäologie, Bereich Textil	147
<i>Gunter Schöbel</i> <i>Experimentelle Archäologie und der Dialog mit dem Besucher – eine methodische Annäherung</i>	160
<i>Karine Meylan</i> From research to mediation: A perspective for experimental archaeology	171
<i>Pierre-Alan Capt</i> Itinerary of an apprenticeship and the development of public event archaeological presentations	182
<i>Ralf Laschimke</i> Steinbeile im zentralen Bergland von Irian Jaya	192

<i>Guillaume Reich</i> Die Zerstörungen auf den eisenzeitlichen Waffen aus La Tène (Kt. Neuenburg, Schweiz): Kriegerische oder rituelle Zerstörungen?	201
<i>Andreas Sturm</i> Der Campus Galli. Experimentelle Archäologie – Living History – Tourismus	209
<i>Susanne Rühling</i> Replicas of ancient organs from the Roman and Byzantine culture – a small summary of a big project	217
 Jahresbericht und Autorenrichtlinien	
<i>Ulrike Weller</i> Vereinsbericht der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (EXAR) für das Jahr 2012	224
Autorenrichtlinien „Experimentelle Archäologie in Europa“	230

Illusion als Rekonstruktion – Geschichtsillustrierende Textilarbeiten zwischen Bildersturm, Materialrekonstruktion und Schaubude

Sylvia Crumbach

Summary – Illusion as reconstruction. History-illustrating textile works between iconoclasm, material reconstruction and show booth. *Clothing and accessories transport messages about wearer's identity to temporaries. History-narratives are reconstructions as "versions of the past" which can be visualized in museum contexts. History-illustrating textiles show knowledge, manual skills and positioning of originator.*

Der Wunsch, eine bildliche und damit unmittelbar wirkende Veranschaulichung historischer Gegebenheiten zu schaffen, lässt sich bis weit vor die Herausbildung der modernen Wissenschaften an Hand zeitgenössischer Abbildungen aufzeigen. Verbildlichung, Illustration und rekonstruierende Darstellung bewegen sich an Schnittstellen zwischen Kunst, Wissenschaft, Pädagogik und – nicht selten – Politik. Im Designprozess werden in der Neuzeit überwiegend frei gestaltete Elemente mit Gegenständen der Sachkultur (archäologische Funde und anderweitig tradierte Relikte) zu einem Gesamtbild dekoriert. Die Gestaltung spiegelt den Kenntnisstand, die Positionierung und den Kontext der Bearbeiter – insbesondere dann, wenn ein Entwurf plastisch umgesetzt wird.

Bereits für die sehr frühen Ausstellungskonzepte im 19. Jahrhundert sind Räume konzipiert worden, die als komplettierte Inszenierungen Bestandteile von Sammlungen präsentieren. Artefakte sind mit nachgefertigten Möbeln, bekleideten Fi-

gurinen und anderen Bestandteilen der Raumausstattung zu einem Gesamteindruck verbunden worden. Stefan Bann formuliert als Resümee seiner Untersuchungen der frühen musealen Präsentationen in Frankreich: „Die Muse Klio (...) wurde ganz und prunkvoll mit mannigfaltigen Formen der künstlerischen Darstellung eingekleidet“ (BANN 1999, 318).

Artefakt, Quelle, Narrativ, Rekonstruktion

Die Tätigkeit der Geschichtswissenschaft kann dem Objektivitätsideal nicht gerecht werden. Historiker wählen aus, gewichten und deuten. Jeder Wissenschaftler ist an den eigenen Standpunkt und die persönliche Perspektive gebunden (DANIEL 2008, 186ff.). Die Erhaltung archäologischer Funde und Befunde, insbesondere von Relikten aus organischem Material ist lückenhaft und zufällig, die Überlieferungszintention meist fraglich (FROMMER 2007, 43ff.). Datierungen und Deutungen sind keine wertfreien Größen, sondern eine „Men-Made Material Reality“, wie



Abb. 1: Informationsstand Textiles. Aktionstag im Kelten und Römer Museum Manching 2009. – Information desk at Kelten- und Römer Museum Manching 2009.

Klavs RANDSBORG (1992) postuliert. Zur Einordnung, Gewichtung und Kontextualisierung von Quellen, also materiellen und schriftlichen Hinterlassenschaften vergangener Epochen, werden bestimmte Methoden angewandt, die sich unter dem Begriff Quellenkritik zusammenfassen lassen (BRANDT 2007, 48-64). Durch Narrative verbunden und durch die Einordnung der Quellen in einen zeitlichen und sachlichen Kontext fügen die Bearbeiter aus den einzelnen Relikten ein Bild – ein Geschichtsbild – zusammen (RÜSEN 1989, 115). Die Geschichte, die vergangene Realität, zusammengesetzt aus Relikten und anhand von Narrativen um „Fehlstellen“ ergänzt, wird von der Gegenwart des Bearbeiters her erschlossen, als Bild erzählt und schafft so eine Rekonstruktion der Vergangenheit. In Bezug

auf organische Materialien tritt die Lückenhaftigkeit und Spärlichkeit der erhaltenen Objekte besonders deutlich zu Tage. Textilien sind jedoch – selbst bei minimal bekleideten Lebensbildern – richtungweisend für den erzielten Eindruck. Dabei wäre jedoch nach Droysen immer das Bewusstsein notwendig, dass die Vervollständigung der Quellen eine Illusion ist. Es bleibt jedoch auch festzuhalten, dass Überreste an sich fremd, unverständlich oder vieldeutig sind, also immer der kontextualen Interpretation bedürfen. Bruchstücke oder Fragmente fordern Erklärungen geradezu heraus (KORFF 1999, 331). Illustrationen und die Präsentation von Anschauungsmaterial vermitteln Inhalte. Bilder sind mehr als Dekor, denn sie wirken unmittelbar und nachhaltig auf den Betrachter. Der eingangs

erwähnte ausgestaltete Raum in einem frühen Museumskonzept ermöglicht es dem Betrachter über die Illusion mit einer komplettierten Vergangenheit in Kontakt zu treten. Da die Installation von einem Zeitgenossen des Betrachters (mit denselben sozialen Bezugsrahmen) geschaffen worden ist, kann die intendierte Botschaft decodiert werden: Macht, Mystik und Pracht des Mittelalters – in diesem speziellen Fall als Gegenentwurf zu einer „finsternen und kulturlosen“ Vorstellung des Mittelalters.

Die sozialen Bezugsrahmen, das geteilte kollektive Gedächtnis, liefern die Determinanten zur Decodierung von Material, das außerhalb der geteilten „lebendigen“ Erinnerung liegt (ERLL 2011, 31ff.). Nachgefertigte Kleidung ist lesbar als optisches Narrativ, als eine Verbindung von wiederhergestellten Versatzstücken (z. B. rekonstruierten Metallbestandteilen) und Ergänzungen, denen ein geschichtswissenschaftlicher und quellenkritischer Ansatz zu Grunde liegt. Ein Lebensbild kann gesehen werden als optische und haptische Rekonstruktion mit dem Ziel, eine illustrierende Illusion eines vollständigen Geschichtsbildes zu schaffen. Geschichtssillustrierende Textilien haben Potenziale. Veranschaulichung von wissenschaftlichen Erkenntnissen im Bereich der Archäologie und/oder der Geschichtswissenschaft ist Gegenstand der Museologie und/oder der Pädagogik. Der Erkenntniswert für den Bereich Rekonstruktion (SCHMIDT 2000, 11ff.) oder der experimentellen Archäologie (RENFREW, BAHN 2009, 43ff.) stellt eine andere Diskursebene dar und wäre von der Problematik der Veranschaulichung, also der zweckbestimmten Fertigung und Verwendung geschichtssillustrierender Textilien, abzugrenzen. Verbunden sind die Ebenen jedoch mit einigen wiederholt aufgestellten Ansprüchen und Forderungen und nicht zuletzt von den immer wieder postulierten Abgrenzungen.

Gegenstand dieser Überlegungen, denen ein kulturwissenschaftlicher Ansatz zu Grunde liegt, ist der Versuch, unter dem Begriff der geschichtssillustrierenden Textilarbeiten die Möglichkeiten, Einschränkungen und Grenzen von historisierender Kleidung anhand eines Beispiels aus der Praxis in der Museumsarbeit aufzuzeigen. Es ist nicht Anliegen, den Begriff der „Rekonstruktion“ neu zu definieren, auch nicht die inflationäre Verwendung des Begriffs der „Rekonstruktion“ als Plastikwort (NIETHAMMER 2000, 33ff.) anzuprangern. Einen musealen Leitfaden für die Verwendung von Textilien in der Museumsarbeit vorzulegen ist ebenfalls nicht das Anliegen. Die Intention ist der Versuch, Beobachtungen aus der Praxis von ca. 10 Jahren Arbeit mit der Anfertigung und der Präsentation von Textilien (Abb. 1-3) am Rahmen des wissenschaftlichen Begriffsinstrumentariums zu messen und damit einen Beitrag zur Diskussion um die „unverzichtbare Kleidung“ vorzulegen.

Lebensbilder und geschichtssillustrierende Textilarbeiten

Lebensbilder und geschichtssillustrierende Textilarbeiten haben das Potenzial Werke zu sein, die mit bestimmten Inhalten versehen und zu bestimmten Vermittlungszwecken geschaffen sind. Abzugrenzen sind diese Anfertigungen von Originalen, Nachbildungen und Kleidung im Bereich „Living History“. Originale können nach Restaurierung und Konservierung in Gestaltungskonzepte eingebunden sein. Beispielsweise für den Bereich der Neuzeit werden erhaltene Originalstücke (etwa ein Unterhemd aus dem frühen 20. Jahrhundert) in der medialen oder musealen Präsentation geschichtssillustrierend verwendet, wenn eine Zusammenstellung mit Nachbildungen zu einem Gesamtensemble ergänzt wird. Materialgetreue Nachbildungen werden mit Fragen an Herstellungsprozesse und Materialei-



Abb. 2: Fotoshooting im Archäologischen Freilichtmuseum Oerlinghausen 2004. – Fotoshooting at Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen 2004.

geschäften gefertigt. Arbeitsgrundlage sind die Methoden der experimentellen Archäologie, nicht Gestaltung und/oder Illustration. Allerdings können die erstellten Ergebnisse als Bestandteile von Präsentationen geschichtssillustrierend verwendet werden. Im Bereich „Living History“ dient Kleidung vornehmlich als Vehikel zur Identifikation mit der (eigenen) Interpretation von Vergangenheit. Ziel ist die Aneignung und Deutung von Geschichtsbildern und das persönliche Nacherleben von Vergangenheit (APEL 2008, 101ff.).

Geschichtssillustrierende Textilien dienen der Präsentation und Vermittlung von Geschichtsbildern, deren Basis wissenschaftliche Arbeitsmethoden und Positionierungen sind.

Die Grundlagen zur Erstellung von Präsentationen bilden:

- (publizierte) Überreste von Gegen-

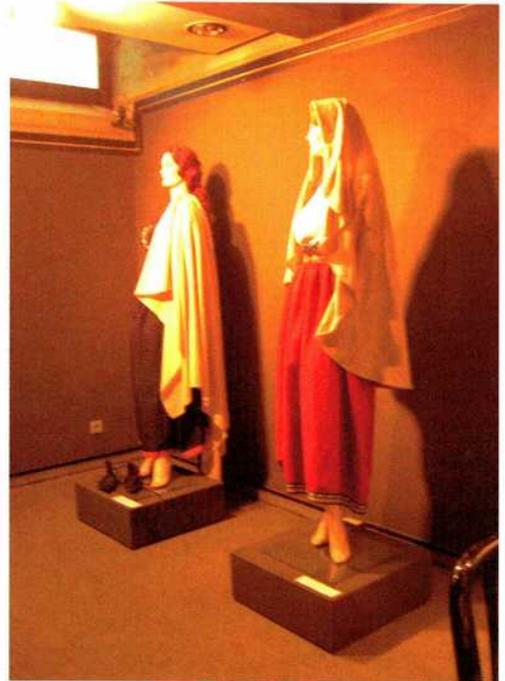


Abb. 3: Figurinen-Ausstellung „Ein Bronzestreif am Horizont“ im Clemens Sels Museum 2007. – Figure at the exhibition “Ein Bronzestreif am Horizont” at Clemens Sels Museum 2007.

- ständen der Sachkultur
- Analogieschlüsse zu in anderen Regionen erhaltenen organischen Überresten
- Interpretation von Text- und Bildquellen
- Übernahme von Interpretationen und Idealrekonstruktionen vor dem Hintergrund historischer und archäologischer Interpretationsansätze

Dabei muss jedoch immer im Auge behalten werden, dass es sich bei archäologischen Funden und Befunden um lückenhafte und zufällige Überlieferung von dekontextualisierten Bruchstücken handelt. Dies gilt insbesondere für organisches Material, welches sich nur unter sehr seltenen und besonderen Umständen (und dann meist nur in kleinsten Resten) erhält. Körperbestattungen mit reichen Schmuckbeigaben verführen da-

zu, in den Gräbern einen „Spiegel des Lebens“ zu sehen. Ausschließlich aus den materiellen Überresten lässt sich jedoch nicht ersehen, ob es sich bei der vorgefundenen Ausstattung um tatsächlich getragene Kleidung oder ein Totenkleid handelt. Hinweise können Analysen von Reparatur- und Gebrauchsspuren geben. Bei textilen Überresten aus Siedlungen, Bergwerken oder Latrinen ist der Kontext und damit die Zuordnung zum Bereich Kleidung, Heimtextil oder Transporttextil kaum möglich. Auch bei bereits geborgenen Funden stellt der Untersuchungs- und Publikationsstand – also die Verfügbarkeit von Informationen – möglicherweise eine Einschränkung der Aktualität dar. Für die Auswertung von Schriftquellen ist zu beachten, dass Kleidung in der Mehrzahl der Nennungen nur am Rande erwähnt wird. Insbesondere bei Fremdbeschreibungen von Kulturgruppen ohne eigene Schriftzeugnisse gilt, dass die Schilderungen häufig Topoi aufgreifen. Diese für den Zeitgenossen vertrauten Bilder vermittelten als Code Inhalte, sind aber aus der heutigen Sicht nur bedingt verständlich. In Bezug auf die Bildquellen muss Beachtung finden, dass Bildillustrationen bis in die frühe Neuzeit keinen Dokumentationscharakter haben. Das ikonographische Bildprogramm bleibt häufig unklar. Insbesondere frühe plastische Abbildungen sind überwiegend klein und undeutlich. Zudem sind für fast alle Bereiche sehr viel mehr Männer als Frauen dargestellt.

Die Anmerkungen zur Quellenkritik können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern dienen dazu, die eingeschränkten Möglichkeiten der anschaulichen und damit vervollständigten Darstellung zu verdeutlichen.

Um die Ergebnisse der Quellenauswertung umsetzen zu können, wird ein analytisches Hilfsmittel herangezogen. Dies kann der aus der Soziologie entlehnte und auf Max Webers Theorien basierende Idealtypus sein (KUCHENBROD 1999). Die

Ergebnisse werden in ein logisch nachvollziehbares Konstrukt eingebettet und damit zu einem vervollständigten Entwurf verbunden. Im Arbeitsprozess muss bewusst bleiben, dass das Arbeitsmittel eine Hilfskonstruktion bleibt und nicht den Anspruch erheben kann, vergangene Realität wahrhaftig wiederzugeben.

Jeder Kultur und Epoche liegen Zeichensysteme zu Grunde. Die Orientierung an der Formensprache, dem Style, der zu illustrierenden Epoche stellt eine besondere Schwierigkeit für den Entwurf von Kleidung dar. Heutige Vorstellungen von Bequemlichkeit und Repräsentation sollten bewusst gemacht werden. Überlange Kleider und üppige Stoffmengen geben Hinweise auf Ideale, die anderes sind als unsere heutigen Sehgewohnheiten. Der Entwurf sollte sich an den Ergebnissen der Recherche in Verbindung mit der Formensprache der Epoche orientieren. So sollten Überlegungen etwa zur bequemen Tragweise einer Bekleidung bei alltäglichen Verrichtungen (Kochen, Waschen) nicht einfließen. Vor allem dann nicht, wenn reiche Schmuckausstattungen zu illustrieren sind.

Die Visualisierung von Geschichte – auch in Bezug auf Kleidung – hat einen Vorlauf von mehr als 100 Jahren. In dieser Zeit haben sich Traditionen herausgebildet. Für manche dieser Traditionen drängt sich der Verdacht auf, dass diese einfach übernommen und zu selten hinterfragt werden. Die dauerhafte Präsenz solcher Schemata zieht eine weitreichende Bekanntheit nach sich und damit eine gewisse Faktizität. Entstanden sind die Entwürfe jedoch aus dem Kenntnisstand und der Positionierung der damaligen Bearbeiter. Zum einen sind diese Visualisierungen dazu geschaffen, die intendierte Botschaft zu vermitteln; dadurch ist Forschungsstand und Positionierung abrufbar und findet Verbreitung. Zum anderen sind diese Illustrationen vertraut und wirken möglicherweise als „mediale cues“

(ERLL 2011, 153), als Abrufhinweise für die intendierten Inhalte. Wird die Interpretation nicht hinterfragt und die Visualisierung übernommen, läuft der Bearbeiter Gefahr überholte Forschungsparadigmen (ungewollt) zu tradieren. Dies können z. B. Geschlechterrollenabbilder oder völkische Inhalte sein (RIEMER 2002, 201ff.). Bei der Planung und Anfertigung sind zwei Ebenen zu beachten auf der Illustrationen funktionieren:

1) Materialebene

Die Wirkung der Anfertigung durch Qualität, Material, zitierte gestalterische Details, die dem Betrachter bekannt sind (Verzierungen, Schmuckstücke), Dokumentation der Herstellung, Offenlegung der Quellen.

2) Präsentationsebene

Die Wirkung der Präsentation eines Ensembles: Inszenierung in einem nachgestellten „Lebensumfeld“, an einer Puppe oder durch ein Modell, Präsentation als Funktionsmodell in einer Ausstellungsvitrine.

Praktisches Beispiel:

Ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK) (um 600 v. Chr.)

*Bescheid „In der Strackheck“
Frauengrab 2, Hügel 119*

In der Planung zur Ausstellung „Spannende Geschichte(n) – Frauen und Mode“ im Museum von Belgium (<http://www.belgium.de/>) habe ich eine Vorarbeit aus dem Jahr 2007 aufgegriffen. Diese war für ein Begleitprogramm zur Ausstellung „Ein Bronzestreif am Horizont“ im Clemens Sels Museum Neuss (<http://www.clemens-sels-museum-neuss.de>) entstanden. Die von Sebastian Krieger gefertigten Metallbestandteile wurden beibehalten. Insbesondere die mit 17,0 cm Durchmesser eindrucksvollen Schläfenwendelringe sollten in Zusammenhang

mit Kleidung gezeigt werden. Umgesetzt wurde ein Entwurf zur Trageweise von Schläfenwendelringen von Rosemarie Cordie (CORDIE-HACKENBERG 1993, 121), auf deren Idee, Konzeption und Koordination die Ausstellung zurückzuführen ist. Der Arbeitsauftrag war, die Metallbestandteile durch die Textilien wirken zu lassen. Im lokalen Raum sind keine erhaltenen Kleidungsstücke für die fragliche Epoche nachgewiesen, die Erhaltung von organischem Material beschränkt sich auf kleinste, in erster Linie in Verbindung mit Metall (Korrosion) konservierte Fragmente. Die Textilreste aus dem Hügelgräberfeld von Bescheid lassen jedoch den Schluss zu, dass eine ältere Textiltradition weitergeführt wurde (HUNDT 1993). Diese Anhaltspunkte gaben den Ausschlag für die Verwendung von ungefärbten Wollstoffen. Für die Bluse wurde ein hellblauer Leinenstoff gewählt, für das Zierband an der Haube und die eingewebten Verzierungen am Gürtelband blau gefärbte Wolle, das Haarnetz besteht aus sehr feiner weißer Wolle. Diese Farbakzente sollen in der Wirkung die „Wertigkeit“ der Schmuckstücke unterstreichen. Das Fehlen von Fibeln oder Nadeln im Schulterbereich war ausschlaggebend, dem Entwurf den „Idealtyp“ Rock und Bluse (Abb. 4) zugrunde zu legen. Um eine mögliche Variante zu zeigen, wurde der Rock nicht als einfacher Stoffschlauch gefertigt, sondern als „Doppelrock“. Ein überlanger Stoffschlauch, in der Taille mit einem Gürtel gehalten und dann nicht wie ein Peplos an den Schultern mit Nadeln gehalten, sondern wie ein Schößchen umgeschlagen und mit einem zweiten Gürtel gehalten und drapiert. Diese Variante geht auf eine Deutung von R. ROSENFELD (1958) zurück. Er legt damit eine alternative These zu Karl Schlabows Deutung der bronzezeitlichen Frauenkleidung vor (SCHLABOW 1983).

Da der Eröffnungstermin drängte, die Anfertigungszeit und die Geldmittel be-



Abb. 4: Idealtyp „Kleidung mit Rock und Bluse“. – Ideal type “skirt and blouse”.

grenzt waren, wurde auf herkömmlich hergestellte Stoffe zurückgegriffen. Ausgewählt wurden ein grauer und ein graubrauner Stoff, entsprechend den Naturtönen ungefärbter Wolle. In der Auswahl der Stoffe wurde ein Kompromiss zwischen Verfügbarkeit, Preis und an erhaltenen Fragmenten orientierter Optik angestrebt. Die Ausführung der Nähte erfolgte von Hand, da Stoffe zwar optisch überzeugen können, die handwerkliche Ausführung jedoch auch stimmen muss. Maschinennähte haben eine andere optische Wirkung als Handnähte (NORGAARD 2008, 45). Für eine geübte Näherin ist der

Mehraufwand überschaubar. Der Ziergürtel mit den eingewebten Ziermotiven (LA BAUME 1955, 46ff.) war bereits für die erste Version der Kleidung 2007 gefertigt worden.

Das komplette Kleiderensemble sollte sowohl tragbar sein (für Fotozwecke und Präsentationen im Rahmen einer „Modenschau“), als auch an einer Figurine in der Ausstellung präsentiert werden. Diese Anforderungen legten eine Ausführung für 170 cm Körperhöhe und Konfektionsgröße von 40 bis 46 nahe. Die Fotos entstanden im „Keltendorf Altburg“ Bundenbach/Rheinland-Pfalz und werden sowohl im Begleitheft (Abb. 5), auf erläuternden Tafeln (Abb. 6) in der Ausstellung wie auch in der Vortragspräsentation im Rahmen des Begleitprogramms eingesetzt.

Die Gestaltung der Kleidung soll zum Ausdruck bringen, dass die Vorstellungen von Mode in der Vergangenheit – ebenso wie Schönheitsideale – anders gewesen sind als heute. So wird das im Vergleich zu den überwiegend beigabenlosen Bestattungen üppige Schmuckinventar mit ebenfalls üppigen Textilien verbunden. Dies soll den Gedanken transportieren, dass sich die Eliten der damaligen Zeit durch relative Versorgungssicherheit (Nahrung, Kleidung) und Kleidung, die in Ausmaß und Ausgestaltung körperlich schwere Arbeit behindert, abgrenzten. In der Inszenierung der Kleidung als „Lebensbild“ wurde versucht, weder den Aspekt weiblicher Macht über zu betonen, noch das Narrativ der „tüchtigen Hausfrau“ weiterzutragen.

Gezeigt wurde die Ausstellung vom 31. August 2010 bis 7. August 2011 im Archäologiepark Belginum, danach im Haus der Regionalen Geschichte Kastellaun (<http://www.unterburg-kastellaun.de/>) und 2012 waren Teile der Ausstellung im Museum von Bibracte in Burgund (<http://www.bibracte.fr/>) ausgestellt.



Abb. 5: Poster zur Ausstellung „Spannende Geschichte(n) - Frauen und Mode“ im Museum von Bibracte/Burgund 2012. – Poster at the exhibition „Spannende Geschichte(n) - Frauen und Mode“ at museum Bibracte/Burgund 2012.

Risiken und Nebenwirkungen

Inhaltliche Grundlage musealer Präsentationen ist Forschung und Wissenschaft. Ausstellungskonzepte lassen sich für den Vermittlungsmodus einem fachtheoretischen oder einem vermittlungstheoretischen Ansatz zuordnen. Illustrationen sind Bestandteile von anschaulichen Vermittlungskonzepten (HOFFMANN 1976, 101ff.). Die Positionierungen in der Diskussion um die Legitimität und wissenschaftliche Verantwortbarkeit, spiegelt die Entwicklungen und Trends musealer Präsentationen (Dauer- und Sonderausstellungen sowie Begleitprogramm, Events) wieder (BANCK-BURGESS 2012, 13; 103). Die tatsächliche Wirkung der Illustrationen kann kaum überprüft werden. Zum einen ist Vorsicht mit der vermeintlichen Realitätsnähe der Illustrationen geboten. Das

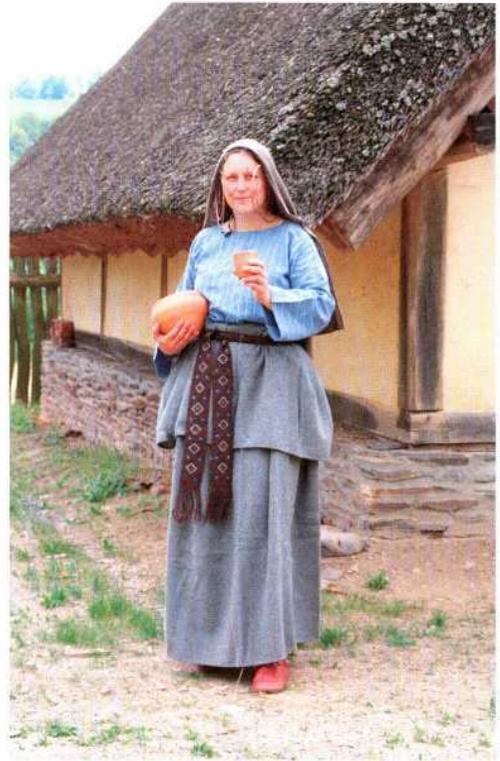


Abb. 6: Fotoshooting für den Begleitband zur Ausstellung „Spannende Geschichte(n) – Frauen und Mode“ in Bundenbach 2010. – Fotoshooting for the exhibition catalogue „Spannende Geschichte(n) – Frauen und Mode“ at Bundenbach 2010.

gilt insbesondere dann, wenn die Arbeiten in ein Gesamtkonzept, z. B. eine Inszenierung in einem Freilichtmuseum eingebunden sind (VAN NORDEN 2012, 12ff.). Zum anderen kann der Bearbeiter schlicht darauf hoffen, ein allererstes – möglicherweise naives – Interesse geweckt zu haben. Geschichtsilustrierende Textilien sehe ich als Dekoration – nicht als Vehikel für ein unmittelbares Erleben von vergangenen Realitäten oder Einladung zum distanzfreien Konsumieren von Traditionen. Rekonstruktionen an sich sind als geschichtswissenschaftliches Konstrukt bestenfalls fundierte Illusionen. Es ist nach meiner Auffassung dem musealen/pädagogischen Gesamtkonzept einer Ausstellung oder Präsentation überlassen

nach Bernward DENEKE (1990) wie „(...) Interesse umgeleitet wird in einen distanzierenden und reflektierten Umgang mit der anhand von Bildern und Dingen vorgestellten Vergangenheit.“

Fazit

Kleidung und Schmuck transportieren Botschaften und Identität für die Zeitgenossen der TrägerInnen. Geschichtsnarrative sind Rekonstruktionen als Vergangenheitsversionen, die im musealen Kontext veranschaulicht werden können. Geschichtsillustrierende Textilien vermitteln den Kenntnisstand, die handwerklichen Fähigkeiten und die Positionierung der BearbeiterInnen.

Literatur

APEL, G. 2008: „Viat tempus“ oder Geschichte und Alltagskultur als Abenteuer im Freilichtmuseum? Chancen und Risiken personaler Vermittlung im LWL-Freilichtmuseum Detmold. In: Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 111. Münster, New York, München, Berlin 2008, 101-117.

BANCK-BURGESS, J. 2012: Mittel der Macht. Textilien bei den Kelten. Stuttgart 2012.

BANN, S. 1999: Die Kleidung Klions. Museale Darstellung von Geschichte im 19. Jahrhundert. In: U. Borsdorf, H. T. Grutter (Hrsg.), Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum. Frankfurt/Main, New York 1999, 303-319.

BRANDT, A. VON 2007: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Stuttgart 2007.

CORDIE-HACKENBERG, R. 1993: Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Trier 1993.

CRUMBACH S., MADER M. 2010: Vergange-

nes ins Bild setzen. Die Technik. In: R. Cordie (Hrsg.), Spannende Geschichte(n) – Frauen und Mode. Morbach 2010, 4-9.

DANIEL, U. 2008: Kulturgeschichte. In: A. Nünning, V. Nünig (Hrsg.), Einführung in die Kulturwissenschaften. Stuttgart, Weimar 2008, 186-198.

DENEKE, B. 1990: Konstruktion des Geschichtlichen. In: G. Korff, M. Roth (Hrsg.), Das Historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik. Frankfurt/Main 1990, 65-87.

ERLL, A. 2011: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar 2008.

FROMMER, S. 2007: Historische Archäologie. Ein Versuch der methodologischen Grundlegung der Archäologie als Geschichtswissenschaft. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 2. Büchenbach 2007.

HOFFMANN, D. 1976: „Laßt Objekte sprechen!“ Bemerkungen zu einem verhängnisvollen Irrtum. In: E. Spickernagel, B. Walbe (Hrsg.), Das Museum. Lernort contra Musentempel. Sonderband der Zeitschrift „Kritische Berichte“. Gießen 1976, 101-121.

HUNDT, H.-J. 1993: Gewebereste aus den hallstatt- und latènezeitlichen Grabhügeln von Bescheid „In der Strackheck“ und Beuren „Kupp“. In: R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg, Trier 1993, 137-143.

KORFF, G. 1999: Bilderwelt Ausstellung. Die Darstellung von Geschichte im Museum. In: U. Borsdorf, H. T. Grutter (Hrsg.), Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum. Frankfurt/Main, New York 1999, 319-337.

KUCHENBROD, M. 1999: Die Funktion des Idealtypus nach Max Weber. <<http://www.matkuch1.de/tutideal.html>> (Stand 22.11.2012).

LABAUME, W. 1955: Entwicklung des Textilhandwerks in Alteuropa. Bonn 1955.

NIETHAMMER, L. 2000: Kollektive Identität.

Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Hamburg 2000.

NORDEN, J. van 2012: Authenticity is Fiction? Relicts, Narration and Hermeneutics. EXARC Journal 2012 Digest 2012, 12-17.

NORGAARD, A. 2008: A Weaver's Voice: making Reconstructions of Danish Iron Age Textiles. In: M. Gleba u. a. (ed.) Dressing the Past. Ancient Textiles Series 3. Oxford 2008, 43-59.

RANDBORG, K. 1992: Archaeology and the man-made material Reality. Aarhus 1992.

RENFREW, C., BAHN, P. 2009: Basiswissen Archäologie. Theorien, Methoden, Praxis. Darmstadt 2009.

RIEMER, E. 2002: Vom Operszenario zur Nüchternheit. Rekonstruktionszeichnungen und Lebensbilder im Wandel der Zeit. In: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Propaganda Macht Geschichte. Archäologie an Rhein und Mosel im Dienst des Nationalsozialismus. Trier 2002, 201-212.

ROSENFELD, H.-F. 1958: Wort- und Sachstudien, Untersuchungen zur Terminologie des Aufzugs, zu Webstuhl und Schermethode der germanischen Bronze- und Eisenzeit und zur Frauentracht der Bronzezeit sowie der Frage ihres Fortlebens in der Volkstracht. Berlin 1958.

RÜSEN, J. 1989: Die Rhetorik des Historischen. In: Geschichte Bild Museum. Zur Darstellung von Geschichte im Museum. Schriftenreihe des Karl Ernst Osthaus Museums 1. Köln 1989, 113-127.

SCHLABOW, K. 1983: Gewebe und Gewand zur Bronzezeit. Neumünster 1983².

TERLUTTER, R. 2001: Besucherorientierte Ausstellungen: Lernen kultureller Inhalte aus Sicht psychologischer Lernorttheorien; 2001 <<http://www.vl-museen.de/m-online/inhalt.html>> (Stand 21.11.2012).

SCHMIDT, H. 2000: Archäologische Denkmäler in Deutschland – rekonstruiert und wiederaufgebaut. Stuttgart 2000.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 3, 5: Sylvia Crumbach

Abb. 2, 6: Heinz-Peter Crumbach

Abb. 4: Karin Prusseit

Autorin

Sylvia Crumbach

Friedenstr. 30

47053 Duisburg

Deutschland

s_crumbach@gmx.de

ISBN

978-3-944255-01-9